

Der Blau-Macher

Zugedröhnt bei vollem Bewusstsein: Ein Anzug von **Ford** simuliert erstmals Trunkenheit – und zeigt, wie 1,5 Promille Körper und Geist verändern. Ein Selbsttest



Der Suff-anzug

1 Die Brille gaukelt Scheinbilder vor, verursacht einen Tunnelblick.

2 Die Kopfhörer vermindern das Hörvermögen – man nimmt nur noch ein Grundrauschen wahr.

3 Die Halskrause verhindert die Drehung des Kopfes und erschwert Blicke in die Spiegel.

4 Die Bandage am Arm erschwert das Lenken.

5 Das Gewicht an der Hand stört beim Steuern.

6 Kniebandagen machen langsam und träge.

7 4,5 Kilo am Fußgelenk ruinieren die Balance beim Kuppeln – das Auto springt und hoppelt.

Gleich kracht's. Ich steuere ein Auto und sehe nichts, höre nichts, kann kaum lenken, kaum bremsen.

Die Schilder am Straßenrand tauchen dreifach vor meinen Augen auf, übergroß und bedrohlich nah, ebenso parkende Wagen. Mein Auto hoppelt, weil das linke Bein beim Kuppeln nicht gehorcht. Der Hals lässt sich nicht drehen – kein Schimmer also, was hinterm Wagen und seitlich davon passiert. Alle Außengeräusche sind zu einem nervtötenden Grundrauschen verschmolzen. Mit Tempo 15 schleiche ich über den Beton, und mir ist übel vom Chaos der Sinne. Der fünfte Cocktail muss schlecht gewesen sein. Oder das zwölfte Bier.

Derart spaßbefreit muss es sich anfühlen, wenn man mit 1,5 Pro-

mille Alkohol im Blut zum Sicherheitsrisiko auf der Straße mutiert. Ich bin aber nicht wirklich betrunken. Sondern Tarek Nazzal ist schuld. Der Experte für Fahrsicherheitsprogramme bei der Firma Allegium hat mir auf dem Gelände von Ford in Köln-Niehl Gewichtsbandagen am Körper fixiert und eine Halskrause angelegt. Hat mir eine Tauchermaske mit blickdichten Bügeln auf den Schädel und dicke Kopfhörer auf die Ohren gesetzt. Hat gesagt: „Jetzt steigen Sie mal ein.“ Damit begann der Albtraum auf Asphalt. Zur Freude der Arbeiter, die noch nie einen verkleideten Vollpfosten auf Schlingerkurs gesehen haben.

„Trunkenheitsanzug“ nennt Ford seine Folterkleidung. Nach dem „Altersanzug“, der geminderte Reaktionszei-

ten von Senioren simuliert, und dem „Schwangerschaftsanzug“ hat der Autohersteller mit Saarbrücker Mobilitätsforschern die Bandagenkombination entwickelt. Bald sollen damit Schulungen für 18- bis 24-jährige Fahrer stattfinden. Denn mittels einer Umfrage unter 5000 jungen Leuten fand das Unternehmen heraus, dass ein Drittel der Befragten schon mal mit einem betrunkenen Fahrer unterwegs war. „Fatal ist es, wenn dieser dann unter dem alkoholtypischen Euphorieschub glaubt, er hätte alles im Griff“, weiß Experte Nazzal.

Ich habe an diesem sonnigen Rhein-Nachmittag absolut nichts im Griff. Kein Wunder. Schon bei 0,3 Promille stellen sich Sehschwächen ein, vermindert sich die Aufmerksamkeit. Ab 0,8 Promille sinkt die Reaktionsfähigkeit um 30 bis 50 Prozent. Ein bis zwei Promille bedeuten hoffnungslos gestörte Reaktionen, Verwirrtheit, Sprachstörungen, kaum noch Orientierung. Als Nervenbündel mit motorischen Großdefiziten kann ich nicht einmal mehr gerade die Linie entlanglaufen, die mir Helfer Nazzal nach dem Aussteigen zeigt. Der Fußball, den ich gegen eine Wand ballern soll, kullert kümmerlich zur Seite, weil ich ihn nur am Rand getroffen und mir fast die Bänder ruiniert habe. An der Taschentuchpackung, die Nazzal wirft, greife ich vorbei.

Seit 1998 gilt eine Promillengrenze von 0,5 für Fahrer. Immer noch aber ereignen sich pro Jahr 40 000 Unfälle durch Alkoholisierte am Gaspedal. Als ich meine komische Montur abgelegt habe, bin ich froh, nicht Nummer 40 001 verursacht zu haben. ■

FRANK LEHMKUHL



VIDEO
Seite scannen
mit FOCUS
ACTIVE APP